

## **CHRISTLICHE UND HEIDNISCHE WELT IN J. VON EICHENDORFFS NOVELLE „DAS MARMORBILD“**

### **Abstract**

#### **Christian and Pagan World in J. von Eichendorff's Novel "Marble Statue"**

Florio, the main character of J. von Eichendorff's novel "Marble Statue" (1817/19), is charmed by the statue of the beautiful pagan goddess Venus that changed to a beautiful alive woman. The gloomy knight Donati, Venus' votary and pander, brings Florio to the palace of Venus that is nothing but a ghostly unreal world. Florio appears on the edge of madness. A song of the Christian minnesinger Fortunato and a prayer help Florio to overcome the magic. He finds love of the beautiful fair Bianka.

Motifs of nature, love, temptation, religion, somebody's look-alike are typical of Romanticism. Its main motif, that of a statue that changes into a woman, dates back into antique times and develops in the Middle Ages with the addition of confrontation between paganism and Christianity. The epoch of German Romanticism inherits this motif from the medieval system of values and further develops it by strengthening its psychological component. The stages of the main character's progress, naivety, dazzled state, revival, are typical paths in the making of young people in every epoch. The world outlook of a fairy novel is ambivalent (Christianity – paganism, light – darkness, woman - statue). Opposition of Christian world to paganism is realised at the level of personage system, Fortunato – Donati, Bianka – Venus, and at the lexical and etymological levels.

The realm of fancy and reality merge in the "Marble Statue". Images of positive characters, those of Florio and Bianka, are ambivalent. This makes the work under examination completely contemporary and allows for positioning it among literary works of the 20<sup>th</sup> century.

**Keywords:** *Christian, antique, pagan, marble statue, witchcraft, magic, romantic, temptation, enticement*

Joseph von Eichendorff (1788-1857) vollendete „Das Marmorbild“ im Jahre 1817. Friedrich de la Motte Fouqué (1777-1843), Herausgeber des Frauen-Almanachs, veröffentlichte das Werk 1819 in seinem *Frauentaschenbuch*.

Das Geschehen spielt in Oberitalien, in und neben der Stadt Lucca. Würde der Name der Stadt nicht genannt, könnte man vermuten, dass es eine deutsche mittelalterliche Stadt ist. Italien aber vertritt einerseits die Welt der heidnischen Antike, andererseits ist „Kernland der christlichen Welt“ (vgl. Schmitz-Emans 2007: 130).

Auf die Tore von Lucca reitet ein junger Edelmann, namens Florio, zu. Sein Name bedeutet „der Blühende“, er ist jung, schön, unerfahren. Eichendorffs dichterisches Pseudonym war Florens. Viele Gedanken Eichendorffs und Kommentare des Erzählers in „Das Marmorbild“ fallen zusammen. Den Protagonisten freut der feine Duft, der „über der wunderschöne Landschaft und den Türmen und Dächern der Stadt“ liegt. (Eichendorff 2005 : 5)

Statt zum Tore ritt Florio mit dem Sänger Fortunato, den er unerwartet unterwegs kennen lernt, an einen weiten *grünen* Platz, „auf dem sich ein fröhlich-schallendes Reich von Musik, bunten Zelten, Reitern und Spaziergehenden bewegte.“ (ebd.: 6) Fortunatos Worte

„Hier ist gut wohnen“ erinnern an die Worte des Apostels Petrus bei der Verklärung Jesu Christi: „Herr, hier ist gut sein“ (Matth. 17, 4). Das Grün der Wiese, wo sich die Handlung abspielt, ist die Farbe der Bäume im Garten Eden. Aber es ist ebenfalls die Farbe der Schlange, die Eva verführte. Grün gilt als eine besondere Farbe der Gottferne. Diese Wiese kann als Ort der Handlung sowohl auf das Paradies als auch auf den Vorort der Unterwelt verweisen. „Weiterhin auf einem heitergrünen Plan vergnügten sich mehrere Mädchen mit Ballspielen [...] Besonders zog die eine durch ihre zierliche, fast noch kindliche Gestalt und die Anmut aller ihrer Bewegungen Florios Augen auf sich. Sie hatte einen [...] Blumenkranz in den Haaren und war recht wie ein fröhliches Bild des Frühlings anzuschauen [...]“ (Eichendorff 2005: 6f.) Das Wort „Anmut“ in Bezug auf Bianka zeugt von ihrem erotischen Reiz. Die Wörter „anmutig/ Anmut“ charakterisieren häufig die Venus. Aber der Ursprung des Namens Bianka (*italienisch*: weiß) verweist auf ihre Reinheit und ihre Unschuld. Bianka und Florio passen zueinander wie die Protagonisten der mittelalterlichen Sage „Flore und Blancheflur“ (Blume und Weißblume) von Konrad Fleck, die J. von Eichendorff sehr gut bekannt war.

Allmählich geschieht eine für die Hauptfigur aufregende und angenehme Aufnahme in die Lebensgemeinschaft Luccas, indem der bekannte Minnesänger ihn in seine Festgesellschaft einführt. An einer Tischrunde küsst er Bianka. „[...] Die schöne Geküsste schauete hochrot in den Schoß und sah so unter dem vollen Blumenkranze unbeschreiblich reizend aus.“ (Eichendorff 2005: 9) Biankas Kranz kann man als Urbild des Brautkranzes betrachten, der Unberührtheit symbolisiert. Aber die unschuldige Bianka kann auch beinahe schelmisch an Florio heraufsehen (vgl. ebd.), also nicht nur marien-, sondern auch venushafte Züge haben. Die Sinne der Hauptperson werden verwirrt. Das erste Lied Fortunatos auf diesem Fest veranschaulicht den Gegensatz der widerstreitenden Kräfte: In der ersten Hälfte des Liedes werden Bacchus und Venus heraufbeschwört, im zweiten Teil „bleicht das Grün und himmlisches Sehnen geht singend durchs Blau.“ Also, die Rede handelt in der zweiten Hälfte vom christlichen Himmel, wonach das lyrische Ich des Liedes strebt.

Schon auf dem Fest erscheint in der Nacht gleich nach Fortunatos Lied der Ritter Donati, der Seelenfänger (A. Mudrak) der Venus. Sein reiches Geschmeide warf einen grünlichgoldenen Schein zwischen die im Winde flackernden Lichter, was an das Teuflische erinnerte. Die Farbkombination (grünlichgolden) kommt im grünlichgoldenen Schweife der Schlange vor, die im Paradies den Teufel bedeutet. Der Blick des Ritters Donati war irre flammend, das Gesicht schön, aber blass und wüst. (vgl. Eichendorff 2005: 13) Donati wandte sich zu Florio wie zu seinem früheren Bekannten, sprach über Florios Leben und geliebte heimische Plätze. Darum fing Florio an, sich mit der dunklen Gestalt Donatis auszusöhnen. Ein

jeder glaubt auch die Venusdame schon einmal gesehen zu haben, denn ihr Bild blüht oft in den Träumen der Jugendlichen herauf.

Von erotischem Verlangen und Gefühlen gedrängt verlässt Florio in der Nacht das ruhige Haus, wo er schläft und über ein Mädchen singt, das nicht mehr die reizende Bianka ist, sondern jemand viel Schöneres, Größeres und Herrlicheres. Der weitere Seelenraum, den Florio durchlebt, ist die Begegnung mit dem Marmorbild der Venus. Florio kommt bei dem Venusbild am Ufer eines großen, von hohen Bäumen rings umgebenden Weiher an. Das Bild der heidnischen Göttin erscheint, als sei es aus den Wellen aufgetaucht. Florio lässt sich bezaubern und verlocken. Das Motiv der Verlockung, das Sirenenmotiv, gibt es in vielen Gedichten Eichendorffs (darunter „Zaubernetz“, „Der Gefangene“). Die Venus verkörpert die ursprünglichen Kräfte der Natur, die den jungen Dichter faszinieren. Florio hielt die Augen lange geschlossen vor Blendung, Wehmut, Entzücken (ebd.: 18). Wie groß die seelische Gefahr und sinnliche Gefährdung für Florio ist, zeigt die abschließende Antithese der Exposition: die Gegenseite des Reizes und der Anziehungskraft der Venus ist der Tod. Das Venusbild, so fürchterlich weiß, sieht fast schreckhaft mit den steinernen Augenhöhlen (ebd.) aus. Das Gespenstige erschreckt Florio: er flieht, kehrt aber am nächsten Tag zurück.

Den ersten Höhepunkt der Novelle bilden das Auffinden des Lustgartens und die Begegnung mit der Laute spielenden Venus. Die Leidenschaft Florios ist entbrannt und er irrt wieder. In Gedanken versunken verliert er den rechten Weg und kommt unerwartet an ein Tor eines prächtigen Lustgartens. Also, die Landschaft, die sich dem Protagonisten offenbart, ist eine Traumlandschaft. Einerseits erscheint diese Traumlandschaft als *locus amoenus*, als lieblicher, schöner Ort, aber andererseits hat sie schreckliche, düstere Züge eines *locus terribilis*.

Das Wort 'Lust' hat als Bezeichnung weltlicher Genüsse eine negative Konnotation. Eichendorff kritisierte die Romane der Barockzeit, weil dort die „frische, kühne, wildfreie Waldeinsamkeit zu einem [...] französischen Lustgarten pervertiert sei“ (vgl. Eberhardt 2006: 86). Der prächtige Lustgarten ist für Florio Sammelpunkt der Venusliebe und der Gottferne. Dort flattern goldene Vögel hin und wieder. Große seltsame Blumen schwanken traumhaft mit ihren gelben und roten Glocken in dem leisen Winde hin und her. Zwischen den Bäumen hindurch sieht man einen prächtigen Palast. (Eichendorff 2005: 22) Diese teilweise verfremdete Welt erweckt beim Betrachter den Eindruck eines versunkenen Paradieses. Aber die Bäume dort, die ausgerechnet Buchen sind und nicht typisch für Italien sind, schaffen Düsternis und Freudlosigkeit. Sie sind aus dem Umkreis der Geister und des Todes. Es ist ein heidnisches Paradies, das Gefangensein und Abgeschnittensein von Gottes freier Natur bedeutet.

Gelb und Rot deutet man als Flammenfarben, die in Verbindung mit Donati stehen (vgl. Hanß 1996: 34). Das sind auch die Farben des Bösen und der Versuchung. Bei seinem Auftreten erinnert Donati auch an einen Todesboten. Fortunato nennt ihn „Mondscheinjäger“. Am heiligen Tag will Donati Florio zur Jagd verführen. Donati scheint mit den übernatürlichen mephistophelischen Kräften ausgestattet zu sein: Vor dem christlichen Glockenläuten in der Kirche flieht Donatis Ross erschrocken. Donati stellt sich als ein Verwandter der Venus vor, deren Besitztum weit im Lande verbreitet ist. Das Landhaus Donatis ist eine verkleinerte Kopie des Venusschlosses. Donati verweist auf die antike Gottheit Bacchus.

Weingenuss und Jagdvergnügen (die Venusdame nimmt auch an der Jagd teil) sind für die antik-heidnische Welt typisch. Selbstvergessenheit und Naturausbeutung bilden einen scharfen Gegensatz zum Lob Gottes in der freien Natur und zum Glück der Liebe mit Bianka, die der Hauptperson am Ende der Novelle wie ein Geschenk zufällt (Brück 2000: 38 f.)

Der Wendepunkt des Werks ist die Verführungsszene. Die Venus sucht Florios erotische Triebe zu reizen und dies kommt bei ihm sofort an. „Die schöne Führerin ließ sich [...] auf mehrere am Boden liegende seidene Kissen nieder. Sie warf dabei, zierlich wechselnd, ihren weiten [...] Schleier in die mannigfaltigsten Richtungen, immer schönere Formen bald enthüllend, bald lose verbergend. Florio betrachtete sie mit flammenden Augen.“ (Eichendorff 2005: 40). Der Schleier als Mittel des keuschen Verhüllens wäre ein Attribut der Gottesmutter Maria und Biankas. In wechselnder Bewegung aber kommt es immer wieder nicht zum Verhüllen, sondern zum Enthüllen schöner venerischer Formen. Darum ist hier der Schleier ein Attribut und deutlichstes Zeichen der Venus. (Vgl. Eberhardt 2006)

Als Florio schließlich bis an den Rand der seelischen Selbstzerstörung gerät, hört er dem Lied zu, das Fortunato singt, und spricht das Gebet aus: „Herr Gott, lass mich nicht verloren gehen in der Welt!“ (Eichendorff 2005: 42) Das war ein frommes Lied seiner Kindheit, die mit dem heimatlichen Kindheitsparadies und der himmlischen Heimat assoziiert wird.

Der Ursprung des Namens Fortunato (*lateinisch*: glücklich, gesegnet) verweist auf christliche Heiligen. Außer seiner Lustigkeit betont der Erzähler den Ernst des Minnesängers Fortunato. Einige Male warnt (darunter auch im Lied) der Sänger Florio vor der Verlockung der Venus.

Nach den Worten des Gebets verwandelt sich sofort der Raum. Dem Anruf Florios an Gott folgt ein reinigendes Gewitter. Er bemerkt einzelne Büschel von Kräutern. „Eine Schlange fuhr zischend daraus hervor und stürzte mit dem grünlichgoldenen Schweife sich ringelnd in den Abgrund hinunter.“ (ebd.) Jetzt erscheint die Venus im Lichtstrahl eines Blitzes wie ein schreckenerregendes Gespenst. Die Blumen wurden zu sich windende

Schlangen. Alle Ritter auf den Wandtapeten sahen wie Florio aus. Leuchter und andere Elemente des Raums im Schloss der Venus erwachten zu dämonischem Leben. Florio stieß im Schreck eines von den steinernen Bildern an, die an der Wand standen. Das steinerne Bild begann sich zu rühren, die Regung teilte sich schnell den anderen mit, und bald erhoben sich alle steinernen Bilder mit furchtbarem Schweigen von ihrem Gestelle. Die Haare standen Florio zu Berge. Er floh und erblickte auf dem Weiher Fortunato, dessen frommes Lied der Hauptperson geholfen hat, von seiner Verblendung zu erwachen.

Die endgültige Verbannung der Zauberei der Venus vollzieht sich allmählich und sehr langsam. Am Ende verlassen Florio mit Fortunato, Biankas Onkel Pietro und Bianka, gekleidet als ein Knabe, die Stadt Lucca. Florio sieht auf dem Berg die Ruinen des Venus-Tempels, die er in verblendetem Zustand als den Lustgarten und den Palast der Venus durchlebte. Sein Blick wird endlich von der Zaubermacht frei und er erkennt mit Erstaunen Fräulein Bianka. „Ihre venushaften Züge, die sich vorher so stark vorgedrängt hatten, sind jetzt durch die marienhaften Züge gebändigt. Fromme „Demut“ und jungfräuliche Scheu dominieren, erlauben aber immer noch ein dezentes Ausspielen des Eros.“ (Eberhardt 2006: 119)

Florios Persönlichkeitsentwicklung umfasst die Etappen der kindlichen Naivität, der ästhetischen dichterischen Verblendung und der neuen Geburt zum Leben des Erwachsenen. Florio will Dichter werden. Die Verlockung aber, das Loreley-Motiv ist ein unabdingbarer Bestandteil der Künstlerexistenz ( vgl. Wetzel 2004: 61). Die Wirkung der Verlockung kann den im christlichen Glauben gefestigten Menschen nichts anhaben. Heidnische Gottheiten werden zu Ruine, zu Stein. Das letzte Lied Fortunatos und Florios Gotteslob öffnen die neue christliche Lebensperspektive der Hauptperson.

Der Autor zweifelte, ob er eine Novelle oder ein Märchen verfasst hatte. Das Vorhandensein sowohl von Märchen- als auch von Novellenmerkmalen zeigt die Vorliebe des Romantikers für die Mischformen.

Das Motiv der Statuenbelebung stammt aus der antiken Literatur. Pygmalion aus Ovids „Metamorphosen“ X (2 - 8 n. Chr.) verliebt sich in eine schöne Frauenstatue, die er selbst gemeißelt hat und die er mit Hilfe der heidnischen Liebesgöttin zum Leben erweckt. Seit dem Mittelalter ist die Sage vom Minnesänger Tannhäuser bekannt, der im Venusberg gefangen gehalten wurde. Die Bekehrung Tannhäusers zum Christentum brachte ihm die Rettung von der Zauberei der Venus. Die Epoche der deutschen Romantik orientierte sich nach der Axiologie des Mittelalters und übernahm das Motiv der heidnischen Verführerin und der heidnischen Antike, die den Gegensatz zur christlichen Erlösungsreligion bildet. Die wichtigste Quelle Eichendorffs war E. G. Happelii Curiositates („Denkwürdigkeiten der Welt“ des Barockdichters Happel, III. Teil, gedruckt im Jahr 1687) ( Regener 2004 : 57).

Das Motiv des künstlichen Menschen regte u. a. E. T. A. Hoffmann („Die Elixiere des Teufels“(1816), „Der Sandmann“(1817)), W. v. Eichendorff („Die zauberische Venus“(1816)), A. von Arnim („Päpstin Jutto“ (1813, Druck 1848)) und J. W. Goethe („Faust II, 1832) zu literarischer Gestaltung an.

Im Geschehen der Novelle bilden die realen Begegnungen Florios, seine Fantasien und seine Sehnsüchte eine Einheit. Die Verlebendigung des Marmorbildes und seine Erstarrung, das Gewimmel der steinernen Bilder und anderer grässlicher Gestalten im Palast der Venus sowie andere Ereignisse gehören natürlich dem Wunderbaren, Märchenhaften, Fantastischen an. Aber als Halluzinationen und Träume ist es Wirklichkeit, Realität menschlichen Lebens, die zum Objekt der literarischen Darstellung in den berühmten Werken des 20. Jahrhunderts geworden ist.

### ***Bibliografija***

1. Brück, M. (2000) *Joseph von Eichendorff Das Marmorbild*. Freising: Stark.
2. Eberhardt, O. (2006) *Eichendorffs Marmorbild Distanzierung von Dichtung nach Art Loebens / Untersuchungen zum poetischen Verfahren Eichendorffs III*. Würzburg: Königshausen & Neumann GmbH.
3. Eichendorff, J. von (2005) *Das Marmorbild. Das Schloß Dürande*. Stuttgart: Reclam.
4. Frenzel, E. (2008) *Motive der Weltliteratur*. Stuttgart: Kröner.
5. Hanß, K. (1996) *Joseph von Eichendorff. Das Marmorbild. Aus dem Leben eines Taugenichts*. München: Oldenbourg Verlag.
6. Mudrak, A. (2008) *Joseph von Eichendorff. Das Marmorbild. Lektüreschlüssel*. Stuttgart: Philipp Reclam.
7. Regener, U. (2004) *Erläuterungen und Dokumente. Joseph von Eichendorff. Das Marmorbild*. Stuttgart: Reclam.
8. Schmitz-Emans, M. (2007) *Einführung in die Literatur der Romantik*. 2.Auflage. Darmstadt: WBG.
9. Wetzel, Chr. (2004) *Lexikon der Autoren und Werke* . Leipzig, Stuttgart, Düsseldorf: Klett.